

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 234 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Komplette Aquarien und Terrarien-Anlagen

Schneiter
Neuengasse 24

Das Spezialgeschäft für
Einrichtungen in Schulen

Bern 26262



Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51



Theaterplatz 8 BERN
MÖBEL 
J. PERRENOUD SA

Wissen Sie ...

... dass eine Sonnenbrille in Ihrer Glasstärke
geschliffen, Erholung für Ihre Augen ist. Zudem
besitzen Sie eine Reservebrille.

Wir beraten Sie unverbindlich.

Frau **SPEK** 
Amthausgasse 12 Bern OPTIK

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge bis zum 17. August auf unser Konto III 4318 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 16.—, Primarlehrerinnen Fr. 22.—, Haushaltungslehrerinnen Fr. 11.—. Dazu alle Sektionsmitglieder den Sektionsbeitrag pro 1957 mit Fr. 5.—.

Sektion Frutigen des BLV. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse: Mittwoch, den 14. August, 14 Uhr, im neuen Primarschulhaus Frutigen. Traktanden: Anpassung der Statuten an die 4. Revision der AHV, Verschiedenes.

Sektion Saanen des BLV. Der Alpenpflanzenkurs im Gelental muss auf nächsten Sommer verschoben werden, weil der Kursleiter landesabwesend ist.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerkonferenz Langnau. Abendliche Zusammenkunft am 15. August, 20 Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses Langnau: Ehrungen, Klaviervorträge mit Werken von Seixas, Couperin, Händel, Fasch, Martin und Chopin. Gäste willkommen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn 16. August, Altenberg, 17-17.30 Uhr Spiele nach persönlicher Wahl (inkl. Fussball!); 17.30 Uhr Leichtathletik: Der Lauf, Aufbau der Hilfen, Wettkampfformen II./III. Stufe. Volleyball, Korbball, Faustball.

Lehrerturnverein Biel. Wiederbeginn der Übungen Freitag, den 16. August, 18 Uhr, auf dem Strandboden.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wiederbeginn der regelmässigen Turnübungen, Montag, den 12. August, 17 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse, Burgdorf. Lektion: Kleine Spiele mit und ohne Gerät. Turn- und spielfreudige Kolleginnen und Kollegen sind als Mitglieder oder Gäste stets freundlich willkommen.

Lehrerturnverein Emmental. Wir beginnen unsere wöchentlichen Turnstunden wieder Dienstag, 13. August, 16.30 Uhr, in der Turnhalle der Primarschule Langnau. Neue Mitglieder sind willkommen.

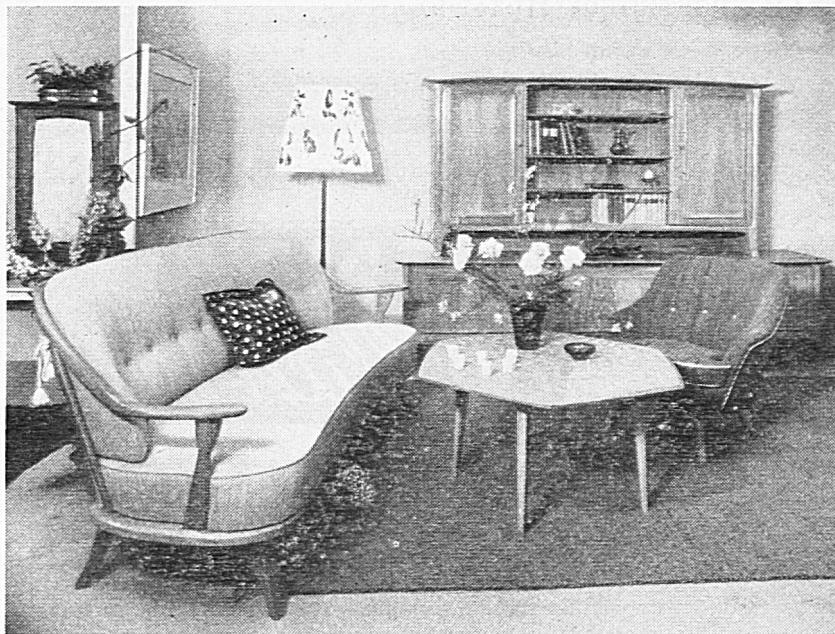
Lehrerinnenturnverein Thun. Wiederbeginn der Turnstunden: Dienstag, den 13. August, 17-18 Uhr, in der Turnhalle der MST. Wir bitten alle Mitglieder, schon das 1. Mal recht zahlreich zu erscheinen. Interessentinnen sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 10. August, 14.15 Uhr, im Sekundarschulhaus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, den 13. August, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen!

85. Promotion Bern-Hofwil. Zusammenkunft in Thun, 7./8. September. Programm folgt.

Volkstanzkreis Thun. *Volkstanztreffen in Spiez.* Sonntag, den 18. August, von 10.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 16.30 Uhr, bei der Turnhalle. Leitung: Willy Chapuis. Anfänger und Fortgeschrittene sind willkommen. Treffenbeitrag: Fr. 4.—. Turnschuhe mitbringen! Das Treffen wird bei ungünstigem Wetter in der Halle durchgeführt.



MASSIVE MÖBEL

Wir beraten Sie gerne
in allen Fragen
der Inneneinrichtung

Sproll

BERN
Casinoplatz 8

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen
Neuerungen. Offerten und Referen-
zenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Stengelbach AG Telephon 062-8 15 10

BUCHBINDEREI
BILDER - EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

KURSE

für 63
Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am
17. September
und 22. Oktober

Handels- und
Verkehrsschule
BERN

Telephon 031-3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Besucht
das Schloß
Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Waschmaschine Fr. 435.—

Schweizer Fabrik verkauft neue Waschmaschine mit Heizung, SEV-geprüft, für 3 kg Trockenwäsche, kleine Farbfehler. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung, auch abends. Schreiben Sie heute noch an Postfach 69 (536) Basel 15.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 17 fr., six mois 8 fr. 50. **annonces:** 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

INHALT · SOMMAIRE

Sommerabend	275	Fortbildungs- und Kurswesen	280	A l'Ecole normale des instituteurs	283
Demokratische Erziehung in den Vereinigten Staaten	275	Buchbesprechungen	280	Divers	284
† Johann Maurer	279	Neue Bücher	281	Bibliographie	284
		Magie de la parole	282	Sekretariat – Secrétariat	285

Sommerabend

Von Emil Schibli

Der Himmel blüht wie eine Märchenwiese,
Die goldenen Sterne leuchten im Gefild.
Durchs offne Fenster streicht die Abendbrise,
Was glühte, kühlte sich und wurde mild.

Aus meinem Garten schweben zarte Düfte,
Die Blumen senden Gruss und Botschaft aus.
Vom Dorfe, mit dem Wehen sanfter Lüfte,
Kommt geisterhaftes Summen mir ins Haus.

Die Nebel, drüber auf den dunklen Matten,
Wallen in breiten Schwaden flussentlang;
Gemächlich steigt nun hinterm Hügelschatten
Der Mond empor zu seinem Wächtergang.

Ich klopfe meine Pfeife aus, will schlafen,
Und Tür und Riegel werden zugemacht.
Der Himmelshirte steht bei seinen Schafen;
Auf Morgen, alter Freund. Und – Gute Nacht!

Demokratische Erziehung in den Vereinigten Staaten

Vortrag von Prof. Casparis, Chur, gehalten am nationalen Unesco-Kurs 1952 in der Berner Schulwarte

Es ist mir der Auftrag zugefallen, über ein demokratisches Erziehungssystem zu sprechen, und zwar dasjenige der Vereinigten Staaten. Wenn ich im folgenden etwa «Amerika» sage, so meine ich immer die Vereinigten Staaten, da ich über das Erziehungswesen in Kanada, in Mittel- und Südamerika nicht orientiert bin. Das Thema möchte ich etwa so formulieren: Demokratische Erziehung in den Vereinigten Staaten, Idee und Verwirklichung. Sie wissen, dass es so etwas wie eine einheitliche amerikanische Erziehung nicht gibt. Ich bin also nicht in der glücklichen Lage, ein so einheitliches

Bild geben zu können wie Herr Minister Zellweger. *) Es ist eine Vielfalt von allem Möglichen, was da auf einen einstürmt, wenn man die amerikanische Erziehung, ihre Praxis und ihre Theorie studiert. Sie ist so vielfältig, dass es für mich Jahre gebraucht hat, um das irgendwie zu verdauen, was ich in den Vereinigten Staaten gesehen, erlebt und später durch Studium vertieft habe. Man muss auch sofort sagen: Eine amerikanische Erziehung als solche gibt es nicht; sie ist verschieden von Staat zu Staat, sehr verschieden im Süden und Norden, auch im Osten und Westen, mindestens so verschieden wie zwischen den europäischen Ländern. Beschränken wir uns also darauf, einige wesentliche und gemeinsame Züge herauszuarbeiten; dies werden die typischen demokratischen Züge sein.

Das erste ist das fast unbeschränkte Vertrauen, das man dort in die Macht der Erziehung setzt. Es ist merkwürdig, wie das sich berührt mit der Überzeugung des Kommunismus, durch die Erziehung für die Zukunft der kommunistischen Partei besorgt zu sein. Dieser Wirkung der Erziehung traut man alles zu. «Erziehung, die magische Zaubermacht Amerikas», so heißt ein bekanntes Lehrbuch.

Das zweite ist, was die Zaubermacht Erziehung zu garantieren und zu verwirklichen berufen ist, das amerikanische Lebensideal, das Ideal des gleichen Rechtes, der gleichen Freiheit für alle, das Ideal der amerikanischen Demokratie, so wie es in der Unabhängigkeitserklärung und in der Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist. Dieses Bekenntnis zu den Menschenrechten und der Wille zu ihrer Verwirklichung sind von einem geradezu religiösen Feuer erfüllt. Eine religiöse Begeisterung ist dort sichtbar; da wird der nüchterne Amerikaner innerlich warm. Dieses Feuer ist sehr tiefdringend ausgedrückt in dem berühmten Ausspruch von Thomas Jefferson: «Ich habe vor Gottes Altar ewige Feindschaft geschworen gegen jede Form der Knechtung des Menschengeistes.» Die Erziehung hat nach der

*) Das Erziehungssystem in den totalitären Staaten. Siehe Berner Schulblatt Nr. 3 vom 6. April 1957, S. 35/39.

Überzeugung aller führenden Amerikaner die eine grosse, heilige Aufgabe, jeden zu einem selbständig denkenden, verantwortlich handelnden freien Bürger in einem freien Staate zu machen und so den Bestand der Demokratie und ihre Zukunft zu sichern.

« Erziehung für jedes amerikanische Kind, für die gesamte amerikanische Jugend », und « Gleichwertige Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten für alle amerikanischen Kinder und Jugendliche » – gemeint ist dies bis zum 21. Altersjahr – dies sind zwei Programmschriften führender Erziehungsinstanzen. Dazu kommt als Hintergrund die Überzeugung, dass gerade diese Demokratie in Gefahr sei; denn nach dem Aufkommen des Faschismus und dem Vordringen autoritärer Staatsdoktrinen scheint das sichere Fortbestehen der Demokratie tatsächlich gefährdet. Ich habe selten in einem Lande solch beschwörende Rufe vernommen, wie sie führende Amerikaner an die für Erziehung und Bildung der Jugend Verantwortlichen gerichtet haben, aufzustehen, mit allem, was sie können, den Bestand der Demokratie zu retten und zu sichern. Ich vergesse nie die Predigt, die der berühmte Atomforscher Dr. Edward gehalten hat, der Mann also, der das erste Experiment der Atombombe durchgeführt hat, wie er in der grössten amerikanischen Kirche in einer Predigt die Professoren und Studenten beschwor, durch eine Neuorientierung und Vertiefung der Erziehung und Bildung mitzuhelpen, den Bestand der westlichen Demokratien zu retten. Oder nehmen Sie die Ansprache bei der Eröffnung eines Riesenteleskopes. Bei diesem für die Wissenschaft ausserordentlich bedeutsamen Anlass kommt zum Ausdruck, dass es angesichts der drohenden Gefahr Aufgabe der Zaubermacht Erziehung sei, den Bestand und die Verwirklichung einer freiheitlichen Demokratie zu sichern. Aber es ist nicht irgend eine Erziehung, die er meint, vor allem nicht jene, die irgendwo abgesondert vom praktischen Leben bloss das Gedächtnis zu üben und eine Menge von Wissen anzuhäufen versucht; das kann nicht lebendig werden. Er hat es scharf formuliert, indem er auf die Frage: « Was werden wir mit unserem Wissen anfangen? » antwortete: « Die erschütternden Ereignisse der vergangenen Jahrzehnte zeigen, wie Wissen und Zerstörung sich in einem Bündnis befinden, das die Geschichte unserer Generation zu einer Geschichte des Schreckens gemacht hat. Wir wissen, dass Wissen allein nicht genügt. Das gewaltige Unterfangen des Menschen, die Grenzen unserer Erkenntnis immer weiter hinauszuschieben, genügt nicht. Wenn wir unser Wissen nicht auf moralischem Fundament aufbauen können, dann wird das Endresultat Schutt und Asche sein. »

Dieser gleichen Überzeugung hat schon John Dewis Jahrzehnte früher in der Schrift « Demokratie und Erziehung » eindringlich Ausdruck gegeben und sein Programm einer Neuorientierung im Sinne einer demokratischen Erziehung an seiner Schule in die Praxis umzusetzen versucht. Seine Erziehungskonzeption hat in den Vereinigten Staaten und weit darüber hinaus bis heute den heftigsten Auseinandersetzungen gerufen. Aber ob für oder wider: Der Ruf nach einer wahrhaft demokratischen Erziehung als Garant für den Fortbestand und die Stärkung der Demokratie und damit

der Freiheit und der Menschenrechte ist in den Vereinigten Staaten ständig stärker und eindringlicher geworden. So steht es für alle amerikanischen Erzieher fest, dass die Freiheit und die Demokratie nicht von selber weiterleben und dass es Aufgabe der Erziehung ist, sie zu festigen und zu gewährleisten.

Nächste Frage: Wo und wie soll nun diese Erziehung zur Demokratie geübt werden? Die gewaltigen sozialen Wandlungen, die gekennzeichnet sind durch die Technisierung, die Industrialisierung, die Aufballung der Menschenmassen in den Städten und damit verbunden die notwendige Gefährdung der individuellen Freiheit und der autonomen demokratischen Gemeinwesen, all dies hat den Amerikaner zu der weitern Überzeugung geführt, dass es eine wesentliche Aufgabe der Schule sein müsse, und zwar von der Kleinkinderschule bis zur Universität, sich für die Freiheit einzusetzen und dass die Vermittlung von Kenntnissen und von Wissen allein längst nicht mehr genügt. Die Frage nach dem « Wie » lassen Sie mich beantworten, indem ich Ihnen einige Beispiele vor Augen führe, die mich bestärkt haben in dem, was ich im Gesamten gesehen habe und dann durch Studium zu vertiefen versuchte. Diese Beispiele kommen aus Schulen in den Staaten Illinois, Colorado, Denver, während meines Aufenthaltes in einer Indianerreservation – hier handelte es sich durchaus nicht um Wilde mit Federn usw., sondern um Leute mit den modernsten Schulen, weil man nun auch mit der Bildung und Erziehung der amerikanischen Indianer beginnt – dann aus den Staaten Californien und Utah, also bei den Mormonen.

Da bin ich in einem Kurs über Erziehung an der Universität Chicago. Pause zwischen zwei Vorlesungen. Studenten stehen herum, auch viele Veteranen des Weltkrieges, erfahrene Leute. Da drängt sich ein kleiner Knirps hindurch, der die Post für seine Schule besorgen soll; er gehört zur Übungsschule der Universität. Er ist gekleidet wie alle amerikanischen Jungen vom Erstklässler bis zum College-Studenten: lange Hosen, rot karrierte wollene Jacke usw. Aber was mir als Europäer auffällt: Er ist bewaffnet mit einem weissen Lederzeug und einer Pistole, Marke Wild-West, und hat einen Torero auf, sieht also genau aus wie in einem Cowboy-Film. Mit der Mappe unter dem Arm steuert er durch die feindliche Schar, arbeitet sich zum Schalter hin, gibt die Mappe ab und kontrolliert die Umgebung kritisch. Das sieht ausserordentlich komisch aus; aber wamich dabei am meisten überrascht: Niemand lacht. Dieser Junge in seinem « törichten » Tun wird ernst genommen. Mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, hat er die ihm zugefallene Aufgabe gelöst. Da ist mir ein Grundsatz der amerikanischen Erziehung deutlich geworden, das zentrale Prinzip jeder Erziehung überhaupt: Im Zentrum steht der Mensch, der Wert des Einzelmenschen, sein Recht, er selber zu sein gegenüber den Einwänden und Forderungen der Gesellschaft, kurz: seine Freiheit. « This is a free country » – das ist ein freies Land, wird uns jeder Amerikaner antworten; um unserem Lächeln zu begegnen, würde er auf diese Freiheit der Persönlichkeit hinweisen. Der Ernst und die Achtung, mit denen drüber der Erwachsene dem Kinde begegnet, müssen jedem auffallen. Es ist darin jene

Ehrfurcht vor dem Wachstum als dem geheiligten Recht jeder werdenden Persönlichkeit sichtbar.

Gehen wir nun in eine Kinderschule. Die Lehrerin ist nicht da. Die vier- und fünfjährigen Kinder haben aus grossen Holzziegeln eine Stadt erbaut. Ich werde begrüßt, man kommt auf mich zu und fragt: Wer bist du, was machst du da? Bist du gerne in Chicago? Und dann werde ich von Haus zu Haus geführt; jedes Haus wird mir erklärt: Kaufhaus, Bäckerei, Schule, Wohnhaus. Ich werde in eine Wohnung hineingeführt, wobei ich mich in das Kinderstübchen pressen muss. Hier wird Fruchtsaft serviert, Konservierung getrieben wie unter Erwachsenen. Ich wusste: Da darf man nicht etwa lächeln: «Di härzige Chinder!» Ich habe die Lehrerin nachher auch gesehen; sie ist zu einer besondern Auskunftsteilung gekommen.

Gehen wir nun in ein Schulzimmer. Diejenigen der Unterstufe sehen gegenüber den traditionellen Klassenzimmern von früher anders aus. Das Schulzimmer ist zum Wohnzimmer geworden: Da ist eine Leseecke, eine Küche, wo die Kinder wirklich kochen können, hier ein Kaufladen. Auf der Elementarstufe wird es in manchen Schulen sogar vermieden, eine Klasseneinteilung zu machen; man weiß also nicht, ob die Kinder sich in der ersten oder der dritten Klasse befinden, dieser Begriff ist ihnen fremd. Ich habe in einem Negerviertel von Chicago gearbeitet. Jeden Tag kommt ein Bub zur Grossmutter, und die will immer wissen, in welcher Klasse er nun sei. Er besuchte einfach die Schule, die ihn einführen sollte in das gemeinsame Zusammenleben, in die Anfänge von Lesen usw. Man will vermeiden, dass ein hierarchisches System in ungünstigem Sinne Einfluss auf das Kind bekommt.

Auch auf der oberen Stufe bis zur High-school (bei uns obere Sekundarschule) kann man recht viele Schulen treffen, deren äusserer Anblick nach traditionellen Begriffen verkehrt anmutet. Es ist kein Lehrer da, auf dem das Auge des Schülers ehrfürchtig ruht. Man kann ihn dann abseits an einem Arbeitspult entdecken, wo er mit einzelnen Schülern bestimmte Aufgaben bespricht, während die Klasse an der Behandlung eines Projektes arbeitet. Der Lehrer soll nicht mehr im Zentrum stehen, sondern das Kind, sein Forschen und Fragen, sein Lernen und Tun. Es soll keine Lehrerdiktatur mehr geben; Lehrer und Schulleitung sollen nicht kraft ihrer Autorität einfach befehlen. Sie machen vielmehr Anregungen und schaffen Möglichkeiten. Diese Betonung einer Schulgemeinschaft gegenüber einer autoritären Hierarchie mit einer formalen, von aussen erzwungenen Disziplin reicht auch über die Grenzen dieser Schule hinaus durch die intensive Anteilnahme der Eltern und der ganzen Gemeinde am Leben der Schule und die Anteilnahme der Schüler am Gemeindeleben. In Chicago ist eine High-school eingeladen worden, die Verwaltung der Stadt für einen Tag zu übernehmen. Da hat jeder Magistrat einen Schüler zur Seite bekommen, den er über die Funktionen der Stadtverwaltung aufklären musste. Dieses Bild hätte ich Ihnen gerne gezeigt, wie die High-School-Stadtverwaltung beisammensitzt und über das Wohl und Wehe der Stadt berät. Dieser für die Ausbildung des freien Bürgers im freien Staate unerlässlichen Förderung der Selbstachtung, Selbständigkeit und Selbstbetätigung der Schüler dient auch der inten-

sive Gebrauch des Buches und der Bibliothek. Dass eine Elementarschule einen eigenen Leseraum haben muss, ohne die Aufsicht eines Lehrers, mit einer eigenen Bibliothek, die von Schülern verwaltet wird und nahe zur Hand ist, erscheint in den Vereinigten Staaten an den meisten Orten selbstverständlich. Der Amerikaner ist der Meinung, der Mensch lerne lesen, um nachher selbst zu lesen und sich selbst ein Urteil zu bilden; also nicht ein Vorkauen dessen, was im Buche steht. Schliesslich soll die Schule selbst zu einem demokratischen Gemeinwesen werden. Die Übertragung der Verantwortung auf die Schüler für die Aufstellung und Durchführung der Schulordnung und die Handhabung der Disziplin geht in manchen Schulen ausserordentlich weit. Das ist nur möglich, weil schon der Erstklässler an eine gewisse Verantwortung und ein gewisses Mitbestimmungsrecht gewöhnt wird. Ich habe verschiedene High-Schools gesehen, die als wirkliche Schuldemokratien funktioniert haben, wo den Schülerparlamenten und Schulgerichtshöfen nicht nur scheinbare, sondern wirkliche und weitgehende Kompetenzen zugestanden wurden. Ich habe noch heute das Bild eines Klassenparlamentes vor mir, wo ein zwölfjähriges Mädchen mit einer Energie und einem Selbstbewusstsein die Leitung in Händen hatte, wie sie mich sehr überrascht hat. Nachher hat es noch ein Interview mit mir losgelassen und mich im Namen der Klasse ausgefragt; so etwas hat mir wirklich Eindruck gemacht. Oder ich denke an jene Sitzung des obersten Gerichtshofes einer gemischten High-School, d. h. einer solchen für Farbige und Weisse, in Santa Barbara. Der Rektor der Schule, der mich einführte, kloppte an die Türe des Sitzungszimmers und bat für mich um die Erlaubnis, beizuhören. Es wurde der Fall einer schlimmen Anpöbelung eines farbigen Schülers durch einen weissen behandelt. Der Prozess ging ganz in den Formen der amerikanischen Gerichtshöfe vor sich, und ich war erstaunt über den Ernst, mit dem von diesen 16jährigen gewaltet, und über die Strenge, mit der gerichtet wurde.

Man mag über diese Schuldemokratien denken, wie man will – sie haben sehr grosse Mängel, das ist ganz sicher; aber ebenso sicher ist, dass sie dem künftigen Staatsbürger ein Stück lebendige Demokratie vor Augen führen. Der Amerikaner hält dies für wichtiger und wertvoller als alle Kenntnis aus Staatsbürgerkursen. Vor allem ist es die sogenannte Progressive Schule gewesen, auf die auch John Dewey aufbaut. Sehr deutlich wird hier auch die Kritik an der traditionellen und autokratischen Lernschule sichtbar, mit ihrer unkritischen Entgegennahme sogenannter wissenschaftlicher Ergebnisse und der Anhäufung eines Wustes von Einzelkenntnissen.

Deutlich möchte ich aber sagen: Es darf nicht verschwiegen werden, dass diese Progressivschule, diese demokratische Erziehung, wie ich sie an Beispielen gezeigt habe, in der extremen Ausgestaltung zu schlimmen Fehlentwicklungen geführt hat. Die geschilderten Grundsätze des Lernens durch Experiment und Freiheit sind an sich schon mit ganz besonderer innerer Spannung

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

geladen und sind immer in Gefahr, missbraucht und verzerrt zu werden. So ist das Prinzip der Freiheit auch in der amerikanischen progressiven Erziehung, dort, wo es überspitzt und verabsolutiert wurde, zu einem *laissez faire, laisser aller* geworden und hat mehr einem Chaos als einer demokratischen Ordnung gerufen. John Dewis selbst hat sich scharf gegen diese Überspitzung gewandt und deutlich die Tatsache gegeisselt, dass die Überbetonung bestimmter Grundsätze manchmal von der traditionellen Lehrerdiktatur zur Schülerdiktatur geführt hat. Ich habe es selbst erlebt, wie Lehrer zitternden Herzens in ihre freiheitliche Klasse hineingegangen sind, in der Hunde und Katzen und Kaninchen herumsprangen, während sie Englischunterricht erteilen sollten – wahrhaftig konnte ich sie nicht beneiden!

So zeigt sich eben, dass es für das segensreiche Wirken einer solch demokratischen Erziehung, wie sie der Amerikaner als Idee sieht, entscheidend auf die Persönlichkeit des Lehrers ankommt, und zwar ist es nicht nur seine methodische Fertigkeit, sondern vor allem seine weltanschauliche, sittlich-religiöse Haltung. Aber auch da möchte ich deutlich sagen: Es kommt nicht allein auf den Lehrer und seine vielleicht überragende Persönlichkeit an. Die besondere Einstellung einer demokratischen Erziehung muss ihrerseits getragen sein von einer sittlich-religiösen Haltung der Umwelt. Was für ein besonderes Ethos daheim, auf der Strasse, in der Gemeinde, in der Stadt besteht, das ist für den Erfolg einer freiheitlichen Erziehung mitentscheidend. Nur wenn sie so auf dem rechten Grunde basiert, kann die Entfaltung der Persönlichkeit zur schönsten Höhe geistiger Freiheit und sozialer Verantwortung führen. So sind es neben der Erzieherpersönlichkeit die sozialen, geistigen, sittlichen und religiösen Maßstäbe und Normen, von denen sich die Umwelt leiten lässt, die den Erfolg einer freiheitlich-demokratischen Erziehungsweise sichern können. Oder anders ausgedrückt: In einer nihilistischen Umwelt, die keine Normen als Führung anerkennt, wird eine demokratische Erziehung eben gerade dieser tragenden Normen entbehren und von der inneren Auflösung aller Formen und aller Disziplin bedroht sein. Auf diese Gefahr haben gerade die amerikanischen Sozialethiker deutlich hingewiesen. Diese Auflösung müsste aber auch zur inneren Aushöhlung der Demokratie selbst führen.

So müsste denn die Erziehung zur Demokratie weit über das bisherige Schulalter hinaus reichen; d. h. es wird die planvolle Erziehung der gesamten reifern Jugend bis zum 21. Altersjahr gefordert. Dies schliesst die Frage in sich: Wie kann eine wirkliche Erziehung zur Demokratie auch auf der Mittel- und Hochschulstufe durchgeführt und gewährleistet werden? Der Amerikaner würde sagen: Wie kann eine Erziehung zur Demokratie auch in der High-School-College und an der Universität durchgeführt werden? Dass diese Erziehungsarbeit gerade dort geleistet werden müsste, darüber sind alle einig. Aber über die Frage des «Wie»,

nach der Methode, gehen die Meinungen noch weit auseinander; es sind da grosse Gegensätze. Auf der einen Seite wird – man kann sie die aristokratische nennen – die zielbewusste Ausbildung einer Elite gefordert auf Grund einer streng und genau vorgezeichneten Denkschulung, geübt an den sogenannten hundert berühmten Büchern der Weltliteratur. Auf der andern Seite, der demokratischen, wird in Weiterführung der Progressiv-Prinzipien versucht, dem Studenten die volle Freiheit zu geben, so auch in der Wahl seiner Kurse. Dazu soll das College eine demokratische Organisation sein. Beide Prinzipien, das aristokratische rechts und das demokratische links, sind nicht nur Theorien, sondern sind in bestimmten Colleges bereits praktisch in der Ausübung. Ich kann nur noch anmerken, dass alle diese Unternehmen rechts und links von jenem hohen Ethos der Freiheit getragen sind, von dem ich eingangs geredet habe. Alle Unternehmen auf diesem Gebiet sind ausgerichtet auf die Frage: Wie können Hoch- und Mittelschulen am besten in den Dienst der Demokratie gestellt werden? Probleme, die bei uns in bezug auf die Frage der Mittelschul- und der Hochschulreform erst die Schwelle der Diskussion betreten haben, sind dort bereits in praktischer Ausführung; so etwa der Kampf gegen die Verfächerung, die Stoffaufblähung, die Examennotenschinderei und andere mitteleuropäische Schulgretel. Jedenfalls sind alle amerikanischen Erzieher einig darin, dass die moderne Demokratie nur funktionieren kann, wenn die überragende Mehrzahl ihrer Bürger auch geistig und charakterlich erzogen sind – wir würden sagen: gebildete Menschen sind. Darum gehört es mit zur Planung einer demokratischen Erziehung, dass High-School und College für alle Amerikaner gefordert werden, ja dass auch die Universität grundsätzlich allen offen stehen soll.

Ich weiss schon, das klingt in den Ohren vieler Akademiker lächerlich, und man hört sofort den Spott über die amerikanischen Colleges, an denen man nur Sport treibt und daneben noch alles Mögliche studieren kann, von der Säuglingspflege bis zur Chirurgie, von der Blumenzucht bis zur Atomphysik. Aber der Amerikaner macht sich nichts aus diesem Spott. Er weist vielmehr mit Nachdruck darauf hin, dass in einem demokratischen Gemeinwesen all seinen künftigen Bürgern nicht nur das gleiche Recht, sondern auch die gleiche Möglichkeit und die gleichen Mittel für eine gründliche und umfassende Bildung gegeben werden müssen; es dürfe nicht das Privileg einer finanziell gut situierten Volksklasse sein, ihre Jugend auf das College und die Universität schicken zu können. Es wird weiter mit Genugtuung darauf hingewiesen, dass der Prozentsatz derer, die bis zum 18. Jahre die High-School besuchen, in keinem Lande auch nur annähernd so hoch sei wie in den Vereinigten Staaten, nämlich bis zu 70%. Dass die Zahl derer zwischen 18 und 21 Jahren, die das College und die Universität besuchen, erst auf 20% steht, befriedigt den Amerikaner keineswegs, obwohl auch da die Vereinigten Staaten an der Spitze aller Länder stehen, Russland, wie ich glaube, auch inbegriffen.

Das Demokratischste, was man sich auf dem Gebiet der höheren Bildung denken kann, sind die grossen Staatsuniversitäten, die vollständig kostenlos grundsätzlich jeden aufnehmen, der eine High-School beendet hat. Es



sind Bildungsanstalten, die 10 000 bis 20 000 Studenten umfassen. Fast alles, was zu einer höhern Berufsausbildung dient, kann dort studiert werden. Aber dieses reine Fachstudium kann erst angetreten werden, nachdem die allgemeinen Studien durchlaufen sind. Bekannt ist auch das sehr demokratische Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten und die Möglichkeit jedes Studenten, auch dem gelehrteten und fachlich ausgewiesenen Dozenten entgegenzutreten, ohne dass er deswegen gering geschätzt würde. Es soll das Recht zur kritischen Beurteilung gegeben sein, um die Fähigkeit zu einem eigenen Urteil zu fördern. Auch die Versuche, das Fachsystem zu durchbrechen, sind sehr bedeutsam. Nur ein kleines Beispiel: Ich bin in einer berühmten High-School in Santa Barbara gewesen und habe gefragt: Wie geht es zu, dass alle hineinkommen können? Das ist doch unmöglich! Macht ihr keine Aufnahme-examen? So kann es doch sein, dass ihr ganz schlechte Schüler bekommt! Darauf hat der Direktor gesagt: Schauen Sie zum Fenster hinaus: Der 16jährige, der dort auf dem Parkplatz der Autos patrouilliert, kann nicht recht schreiben; er kann auch nicht recht rechnen; er gehörte eigentlich – wir würden sagen, in die 4. Primarschulkasse. Aber dieser Bursche ist uns von einer ausserordentlichen Wichtigkeit; denn es hat sich erwiesen, dass er in sozialer Hinsicht eine Rolle spielen kann, eine Verantwortung übernimmt, eine Bereitschaft und Fähigkeit besitzt, die nichts mit Rechnen und Schreiben zu tun hat, aber ausserordentlich wertvoll für unsere Schuldemokratie ist!

Ich habe Sie damit durch die amerikanische Erziehungskunst hindurch geführt und möchte nur noch einem Missverständnis entgegentreten. Ich komme mir manchmal vor wie ein Apostel, der ein Evangelium verkündet – oder wenigstens nimmt man dies an. Das will ich aber nicht sein. Ich halte es mit jenem Chinesen, der alle Erziehungssysteme des Westens, so der Schweiz, von England und Amerika studiert und in jedem Land gelobt hatte, wie schön und gut dieses Erziehungssystem sei. Und als man ihn dann fragte, welches System er jetzt in China einführen werde, sagte er stets: das chinesische! Wir haben heute zwei Erziehungssysteme vor uns gesehen; sollen wir nun das zur Linken oder zur Rechten annehmen? Ich denke, das schweizerische – aber nicht einfach so, wie es ist, sondern wie wir es auf Grund der Prinzipien, für die wir einstehen und kämpfen, gestalten müssen. Eines ist ganz sicher: Wir Schweizer haben als Erzieher das gleiche Ziel wie die Amerikaner: Erziehung zum freien Menschentum, zur Freiheit und zur Demokratie. Wir können heute nicht damit rechnen, dass diese Werte schon irgendwie weiterleben und die Krise, in der wir stehen, überleben werden; möge also jeder nur sein eigenes Gärtlein bepflanzen. Wir wissen vielmehr: die hohen Werte der Menschenrechte, der geistigen Freiheit, unserer Kultur können tatsächlich für ganze Generationen untergehen. Unsere Aufgabe ist es, dies zu verhindern. Und wer könnte das besser als eben die Erzieher! Es ist so, wie ein amerikanischer Psychologe vor 20 Jahren sagte: « Die Erziehung ist nun zum Hauptproblem der Menschheit geworden. Die Nation, welche das einsieht, wird weiterleben – diejenige aber, die das nicht erkennt, wird darüber untergehen. »

† Johann Maurer

Am 5. Juni starb im Tiefenau Spital Bern Johann Maurer, gewesener Sekundarlehrer in Nidau. In der Kirche Nidau fand am Samstag den 8. Juni die Trauerfeier statt. Herr Pfarrer Walter Lüthi aus Bern entwarf in ergreifenden Worten ein Lebensbild des Verstorbenen



und übermittelte zugleich den Dank der Schul-, Gemeinde- und Amtsbehörden für seine grossen Dienste überall da, wo er mitwirkte. Im Namen seiner Seminar-kollegen sprach Professor Ernst Probst von Basel recht aus dem Herzen aller Hörer, welche Maurer von seinen gesunden Tagen her kannten, unter ihnen zahlreiche ehemalige Sekundarschüler. Anschliessend sang im Krematorium Hans Gertsch, von Herrn Gränicher fein begleitet, seinem befreundeten Kollegen zum Abschied, und sie füllten den Raum mit Wohlklang.

Johann Maurer wurde am 11. Februar 1893 im Oberland geboren, wuchs aber an der Schwelle zum Mittelland in Steffisburg auf und trat nach der Schule ins Seminar Muristalden ein, wo der Grossgewachsene bald zur engen Gruppe der Diskussionsredner gehörte.

Nach der vorgeschriebenen Tätigkeit als Primarlehrer in Ersigen bildete sich Maurer an der Hochschule in Bern zum Sekundarlehrer sprachlicher Richtung aus. Im Jahr 1918 wurde er an die fünfklassige Sekundarschule Nidau gewählt und fand damit sein eigentliches Tätigkeitsfeld. Während 30 Jahren wirkte er im Kreise der gleichen Kollegen an unserer Schule. Eine ganze Generation Ehemaliger erinnert sich seiner Lehrbegabung, besonders in Deutsch und Geschichte, worin Maurer aus dem Vollen schöpfen konnte. Die Quartalschlüsse gestaltete er jeweilen zu gediegnen Festchen.

Kein Wunder, dass weitere Kreise diesen Mann als Mitarbeiter zu gewinnen suchten und auch gewannen. Da Johann Maurer eine schroffe Absage nicht über sich brachte, geriet er in ein ausgedehntes Arbeitsfeld hinein,

sei es als Gemeinderat, als Berater in der Bibliothekskommission, wo man seine Belesenheit hoch schätzte, als Leiter des Arbeitermännerchors und schliesslich als Amtsrichter. Daneben beanspruchte ihn die Sozialdemokratische Ortsgruppe als Referenten, gelegentlich auch die Sektion Nidau des BLV.

So erging es dem Mann, der im Grunde kein Amt suchte. Es sei dahingestellt, ob diese Belastung und der Mangel an Ruhe zu einem vorzeitigen Kräftezerfall führten; jedenfalls sah sich Maurer schon vor acht Jahren gezwungen, vom Schuldienst zurückzutreten. Seither wurde er trotz aller Ärztekunst und sorgfältiger Pflege durch seine zweite Gattin, gewesene Fräulein Schneider, von Jahr zu Jahr bewegungsgehemmter, bis er seit dem vergangenen Herbst Spitalpflege benötigte und gänzlich einem Kräftezerfall anheimfiel. Selten trat der Tod derart als Erlöser an einen Menschen heran.

H. B.

FORTBILDUNGS--UND KURSWESEN

Lehrerinnen-Freizeit

Zum 18. Male lädt der Lehrerinnen-Bibelkreis Konolfingen ein zu einer Freizeit.

Diese ist festgelegt auf die Woche vom 5.–12. Oktober 1957. Kursort: Adelboden.

Das Thema der Tagung heisst: *Weltmacht und Gottesreich*. Jeder einzelne Mensch ist genötigt, sich täglich in dem Widerstreit dieser Mächte durchzufinden. Ob es Dir auch oft schwer fällt?

Herr Pfarrer Pfendsack aus Riehen wird versuchen, uns an Hand des Buches Daniel, Kap. 1–4 zu zeigen, ob und wie das möglich sein kann.

Liebe Kolleginnen, Ihr dürft Freundinnen darauf aufmerksam machen und mitbringen, auch wenn sie andern Berufes sind.

Fräulein Lydia Stoll, Lehrerin in Enggistein, BE, nimmt Eure Anmeldung entgegen und gibt auch gerne nähere Auskunft. Preis: Fr. 11.– pro Tag (alles Notwendige inbegriffen). Tagungsbeitrag Fr. 10.–. Studierende Ermässigung.

Wir freuen uns auf alle, die sich mit uns in Adelboden zusammenfinden können und grüssen Euch herzlich.

Für den L. B. K. Konolfingen: M. Sommer

Webkurs für Lehrerinnen

Die Frauenarbeitsschule Bern veranstaltet unter der Leitung von Fräulein L. Kraemer vom 30. September bis 11. Oktober 1957 (nach Wunsch eventuell eine Woche später) einen Webkurs für Lehrerinnen, in welchem die Teilnehmerinnen in die Grundbegriffe des Handwebens eingeführt werden, die zur Ausführung einfacher Gewebe anleiten sollen. Exkursionen und Besichtigungen ergänzen die theoretische und praktische Kursarbeit. Näheres über Ort, Anmeldung und Kursgeld siehe Inserat auf Seite 288. *

Französische Studienwoche in Bern

7.–12. Oktober 1957

In Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion und den Sekundarschulinspektoren veranstalten der Bernische Mittel Lehrerverein und der Bernische Gymnasiallehrerverein in den Räumen der Universität Bern vom 7.–12. Oktober 1957 eine französische Studienwoche für Gymnasial- und Sekundarlehrer, vor allem für solche, die Französisch, sei es als Fremdsprache oder als Muttersprache, unterrichten.

Die Arbeit soll Montagmorgen beginnen und bis Samstag mittags dauern.

Es sind einerseits 19 Seminarstunden für Texterklärungen, Stilistik, Grammatik, Übersetzungen (auch Anliegen der Historiker sollen berücksichtigt werden) vorgesehen, wobei die Teilnehmer auf kleinere Arbeitsgruppen verteilt werden, und zwar so, dass jeder Teilnehmer mit allen Themen und mit allen Übungsleitern bekannt werden soll. Andererseits finden 12 Vorträge statt (teilweise am Abend):

Herr H. Guillemin, Kulturattaché bei der französischen Gesandtschaft in Bern: Thema noch nicht bestimmt.

Herr Matoré, Professor an der Sorbonne:

1. L'image littéraire.
2. Le vocabulaire et les sensations.

Herr Adam, Professor an der Sorbonne:

1. Qu'est-ce que le classicisme français?
2. Le tragique de Giraudoux.

Herr Beaujeu, Professor an der Universität Lille:

1. De quelques tendances de la critique contemporaine.
2. Le XIX^e siècle vu en 1957.

Herr Dupont, Professor an der Sorbonne:

L'histoire et le temps: réflexions de méthode.

Herr Wagner, Professor an der Sorbonne:

1. Points de vue et technique dans l'enseignement de la grammaire.
2. Les poètes et le lexique.

Frau Eristov, von der Sorbonne:

1. L'expression dramatique et la mise en scène.
2. Les effets comiques dans le théâtre français contemporain.

Ein Ausflug, Filmvorführungen und Aussprachestunden sollen der Entspannung und der Geselligkeit dienen.

Dank einem namhaften Beitrag des Regierungsrats kostet die Teilnehmerkarte nur Fr. 40.–; es ist zu hoffen, dass die Gemeinden die Bildungsbestrebungen ihrer Lehrer durch Gewährung von Beiträgen an die übrigen Auslagen unterstützen werden.

Anmeldungen nimmt bis zum 24. August entgegen:

Dr. A. Küenzi, Präsident des Organisationskomitees, Zieglerweg 12, Biel, Telephon (032) 2 44 12.

Nach Einzahlung der Gebühr von Fr. 40.– auf Postcheckkonto III 13 278 «Semaine d'études françaises», Bern, erhält jeder eingeschriebene Teilnehmer das ausführliche Programm und die Teilnehmerkarte.

Das Organisationskomitee

BUCHBESPRECHUNGEN

Neue Wanderbücher

Dem Wanderbuch-Werk des Geographischen Verlages Kümerly & Frey sind soeben zwei neue Bände angegliedert worden: *Berner Wanderbuch 15 «Bern-Süd»*

und

Schweizer Wanderbuch 18 «Seetal-Freiamt-Wynental»

Das erste führt uns in die reizvollen Wandergebiete des Längenberges, Schwarzenburgerlandes und Gurnigelgebietes. Der Verfasser, Walter Held, versteht es, dem Leser mit der Schilderung von 36 Routen, 32 Spazierwegen und 9 Fernrouten die engere Heimat in einer Weise zu erschliessen, der Anerkennung und Dankbarkeit gebühren! Wer von uns vermöchte zu behaupten, alle verborgenen Schönheiten im Umkreis nur einiger Stunden zu kennen? Das Wanderbuch «Bern-Süd» hätte uns schon längst beschert sein sollen. Der treffliche, vorzüglich illustrierte kleine Führer weiss grosse und kleine Touren für jedermann, er führt zu herrlichen Aussichtspunkten, lauschigen Plätzchen, stillen Wäldern, romantischen Wasserläufen, Sehenswürdigkeiten, seltenen Naturdenkmälern. Es ist eine Freude, selbst sehen zu dürfen, wieviel Schönes in der Nähe unserer Stadt zu Ruhe und Beschaulichkeit einlädt. Preis des Bändchens Fr. 4.80.

Das andere Büchlein führt in das liebliche Gebiet um Hallwiler-, Baldegger- und Sempachersee. 35 Wanderrouten locken zu einsamen Ufern, geleiten durch Wiesen und Felder über anmutige Hügelzüge, führen zu stolzen Schlössern und historischen Stätten. Hans Ulrich Bernasconi ist Verfasser des 100 Seiten starken Wanderbuches; es ist vorzüglich illustriert – darunter zwei Farbbilder – und, wie alle Bände, mit Routenprofilen und Kartenskizzen ausgestattet.

Preis Fr. 4.50.

Dr. Hans Sommer, Berner Stadt kunde. Wie die Bundesstadt regiert und verwaltet wird. 136 S., kart. Fr. 5.80. P. Haupt, Bern.

Josef Spieler, So lernen Kinder richtig sparen. Heilpädagogische Schriftenreihe «Bedrohte Jugend – Drogende Jugend». Heft 45. E. Klett, Stuttgart. DM 1.90.

Werner Spillmann, Pisten, Sand und Sonnenglut. Im Jeep durch Sudan und Sahara. Mit 25 Abbildungen auf Tafeln und einer Karte. 199 S. Fr. 16.90. Orell Füssli, Zürich.

René Spitz, Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Direkte Beobachtungen an Säuglingen während des ersten Lebensjahres. E. Klett, Stuttgart. DM 12.80.

Alexis de Tocqueville, In der nordamerikanischen Wildnis. Eine Reiseschilderung aus dem Jahre 1831. Übertragen von Hans Zbinden. Gute Schriften Bern, 1957. Fr. –.95 und Fr. 2.10.

Im Jahre 1835 erschien in Paris, von einem dreissigjährigen, unbekannten Verfasser ein Buch, betitelt «De la Démocratie en Amérique», in dessen Schlussabschnitt folgende Sätze zu lesen waren: «Es gibt heute auf der Erde zwei Völker, die – von verschiedenen Punkten ausgehend – zum selben Ziel vorzurücken scheinen: Die Russen und die Anglo-Amerikaner. Beide sind im verborgenen gross geworden; und während die Aufmerksamkeit der Menschen anderswo gefesselt war, sind sie plötzlich in die vorderste Reihe der Nationen getreten, und die Welt hat fast zur gleichen Stunde von ihrer Geburt wie von ihrer Grösse vernommen.... Der Amerikaner kämpft gegen die Hindernisse, die die Natur ihm bietet; der Russe liegt im Kampf mit den Menschen. Jener ringt mit Wüste und Barbarei, dieser mit der vollbewaffneten Zivilisation. Daher erobert der Amerikaner mit dem Pflug, der Russe mit dem Schwert des Soldaten. Sein Ziel zu erreichen, baut der Amerikaner auf das private Interesse und lässt die Kraft und die Vernunft des Einzelnen wirken, ohne sie zu dirigieren. Der Russe drängt gewissermassen die Macht der Gesellschaft in einen Menschen zusammen. Freiheit ist dem einen der Antrieb, Knechtschaft dem anderen. Ihre Ausgangspunkt ist verschieden, verschieden ist ihr Weg; und doch, nach einem geheimen Plan der Vorsehung, scheint jeder von ihnen berufen, dereinst die Geschicke der halben Erde zu lenken.»

Diese erstaunlichen Worte, die wir heute in ihrer prophetischen Wahrheit bestätigt sehen, stammen von Alexis de Tocqueville, einem Spross aus altem, nordfranzösischen Adelsgeschlecht, der sich durch das erwähnte Buch innert kurzer Zeit Weltruf errang. Alexis de Tocqueville bereiste Nordamerika in den Jahren 1831–1832, auf einer ausgedehnten Studienfahrt, zusammen mit seinem Freunde Gustave de Beaumont. Diese Reise führte ihn tief in den damals noch wenig erschlossenen mittleren Westen. Eine Episode dieser oft mühsamen und abenteuerlichen Wanderungen hat er in Aufzeichnungen, betitelt «Quinze jours au désert», beschrieben. In dieser Naturschilderung lernen wir ihn als einen feinen, scharfen und kritischen Beobachter von Volk und Land kennen. Seine Einblicke in das werdende Gebilde der Vereinigten Staaten lassen uns vieles am heutigen Wesen Amerikas und des Amerikaners tiefer und richtiger verstehen.

(Aus dem Vorwort von Prof. Dr. Hans Zbinden)

Walther von Wartburg, Von Sprache und Mensch. Gesammelte Aufsätze. Mit 8 Karten. Mit einer Bibliographie der Publikationen des Verfassers, zusammengestellt von Kurt Baldinger und Alfred Thierbach. A. Francke AG., Bern. Fr. 26.95.

René Wyss, Funde der jüngern Eisenzeit. 470 bis Christi Geburt. Hochwächter-Bücherei 23. Paul Haupt, Bern. Fr. 3.—.

Hans Zulliger, Bausteine zur Kinderpsychotherapie und Kindertiefenpsychologie. H. Huber, Bern. Fr. 24.80.

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern



L'ECOLE BERNOISE,

Magie de la parole

Chaque jour, en été, la plage de Margate, en Angleterre, est envahie d'une multitude d'enfants. Leurs cris de joie lorsqu'ils se précipitent dans la vague montante, ou de colère quand l'eau détruit leurs châteaux de sable, leurs hurlements de fausse terreur lorsque les vagues qui déferlent les poursuivent sur la plage et semblent vouloir les mordre aux talons – tout cela fait partie de la symphonie estivale de Margate.

Cependant, on remarquera peut-être un groupe d'enfants en promenade qui semblent exceptionnellement sages. Ils marchent en silence. C'est qu'ils vivent dans un monde silencieux. Ils appartiennent à l'Ecole royale des enfants sourds-muets de Margate. Le monde autour d'eux est un film muet. La mer ne mugit pas, les vagues s'écroulent sans bruit. Le vent, la pluie et le tonnerre sont muets, les cloches n'existent pas, leur mère n'a point de voix. Ils n'ont jamais entendu de musique, de rires. Ils ne connaissent pas le charme de la formule magique : « Il était une fois... »

L'école de Margate, la deuxième du genre en Grande-Bretagne, fut créée en 1792, mais ce n'est que vers la fin du siècle dernier que fut adoptée la loi qui rend l'instruction obligatoire pour les enfants aveugles et sourds de sept à seize ans. De nos jours l'école doit commencer à cinq ans, pour les petits sourds, et une loi de 1944 constraint les autorités locales à détecter tous les enfants qui pour des raisons diverses ont besoin d'une éducation spéciale. En outre, quand un enfant atteint l'âge de deux ans, ses parents peuvent exiger qu'il soit soumis à un examen médical et qu'il bénéficie s'il a y lieu d'un traitement éducatif à plein temps.

Mais comment peut-on instruire un être qui ne saisit rien de ce que les autres disent et qui ne peut pas exprimer sa pensée ? Car les sourds de naissance, ne l'oubliions pas, sont doublement handicapés au départ. Privés de la perception de la parole, ils sont réduits à deviner comme ils peuvent. Laissé seul dans l'obscurité, un enfant sourd n'entend pas les pas de sa mère qui s'éloigne, ni le murmure réconfortant des voix des grandes personnes dans une pièce voisine. Tout ce qu'il sait, hélas, c'est que quelques instants plus tôt sa mère était près de lui et qu'elle a disparu, soudain, totalement, et que maintenant il est seul dans les ténèbres. Sa vie est formée d'un pointillé d'expériences émotionnelles sans lien les unes avec les autres, au lieu d'être un tout cohérent au sein duquel la communication avec autrui permet de coordonner les pensées et d'acquérir un sens équilibré du réel.

Avant d'être en mesure de donner aux sourds le chaînon sonore qui leur manque, il faut comprendre non seulement les causes et les manifestations physiques de la surdité, mais encore la psychologie du sourd. Travailleurs infatigables, M. A.-W.-G. Ewing et sa femme se consacrent à ce problème depuis 35 ans, et leurs travaux leur ont valu l'estime et l'admiration du monde entier. Après des débuts modestes en 1922 dans une clinique privée attachée à l'Université de Manchester, le pro-

fesseur Ewing dirige aujourd'hui dans cette même Université un département de l'éducation des sourds.

Les enfants de l'école de Margate bénéficient, d'une part, du travail du professeur Ewing et de sa femme, et, d'autre part, des lois sociales qui prévoient notamment le diagnostic précoce dont l'importance a été soulignée à maintes reprises par les Ewing.

La surdité est difficile à déceler chez le tout jeune enfant, le premier indice en étant souvent le retard avec lequel il cherche à parler. Or, le professeur Ewing pense qu'il est alors trop tard ou presque. Il a mis au point une série de tests auditifs applicables aux tout jeunes dont l'ouïe ne peut être mesurée exactement au moyen du tic-tac d'une montre, d'un audiomètre de grammophone ou d'autres procédés usuels. Le professeur Ewing se sert, pour ses tests, de jouets exigeant généralement un certain degré de manipulation, puis le test vocal est présenté comme un jeu. Il emploie aussi des objets tels que tambours et cloches, et des sons familiers comme le tintement des biberons qui s'entrechoquent.

Grâce à ces travaux, auxquels ont collaboré nombre de spécialistes, on forme aujourd'hui des personnes chargées d'appliquer aux nourrissons et aux tout jeunes enfants les tests auditifs nécessaires. Les parents dont les enfants ont une ouïe défectueuse reçoivent des instructions détaillées pour les soins à leur donner. On arrive ainsi à utiliser au maximum ce qu'on appelle l'ouïe résiduelle de nombreux enfants dont, sans cela, l'infirmité deviendrait plus grave. On a découvert en effet que parmi les gens présentant des défauts de l'ouïe, seuls trente pour cent sont complètement sourds.

De toute évidence, il n'est pas possible d'éduquer, dans le sens propre du mot, un enfant de neuf mois. A cet âge un enfant normal apprend en imitant ce qu'il voit et ce qu'il entend autour de lui. Mais les parents qui savent que leur enfant est sourd et qui ont reçu les instructions nécessaires peuvent accroître ses chances d'apprendre à parler en l'a aidant à associer certains sons à certains symboles appropriés.

La législation britannique exige que chaque enfant sourd ait la possibilité d'apprendre à lire sur les lèvres et à parler. Telle est la base de tout le système d'enseignement des sourds. Suivant leur degré de surdité, les enfants peuvent suivre soit des cours spéciaux dans leur propre école – des externats dont il existe une quarantaine en Grande-Bretagne – soit s'inscrire dans un des trente internats spéciaux fonctionnant dans le pays. Outre la lecture sur les lèvres, s'ils ne sont pas totalement sourds, ils pourront utiliser un des appareils auditifs modernes que l'électronique de l'après-guerre a grandement contribué à perfectionner et que l'Etat fournit gratuitement. On procède actuellement à l'étude de l'acoustique architecturale afin de déterminer dans quelle mesure elle peut aider aussi une ouïe défectueuse.

A l'Ecole royale de Margate, qui est un internat, on trouve soit des sourds de naissance, soit des enfants frappés de surdité en bas âge. On ne leur enseigne pas d'abord à écrire, à lire et à compter, comme aux autres enfants ; on les familiarise avec cette chose qui pour eux a une importance primordiale : la parole. Le mot « vache »

est d'abord un petit jouet sur le pupitre de la maîtresse; puis celle-ci en trace l'image sur le tableau noir en même temps qu'elle remue les lèvres d'une façon étrange; puis c'est aussi le son qu'émettent les enfants sous la direction de la maîtresse qui corrige de la main la position de leurs lèvres et de leur mâchoire.

Il faut beaucoup de patience pour apprendre les quelques sept cents mots qu'un enfant moyen ajoute chaque année à son vocabulaire, qui normalement doit en comporter quatre mille à la septième année. Mais pour ces enfants c'est un jeu passionnant: plus que les autres écoliers ils ont soif d'apprendre, car chaque chose qu'ils apprennent leur ouvre un monde entièrement nouveau.

Mais quelle place occuperont-ils dans ce monde? S'ils sont intelligents ils poursuivront leurs études, avec environ quatre années de retard sur les enfants normaux, un grand retard même sur les aveugles. S'ils sont moins doués, ils auront toujours quelque peine à interpréter les mouvements de nos lèvres et peut-être devront-ils adopter la langue maternelle des sourds-muets: le langage des doigts, que l'on déconseille de plus en plus. Ils risquent de se sentir à jamais isolés.

Mais ceux qui ne sont pas privés entièrement de leur capacité auditive auront peut-être un jour la joie, grâce aux progrès extraordinairement rapides de la science, d'entendre comme tout le monde. Parmi les premiers bénéficiaires de la coopération internationale dans le domaine de la science il faut compter les infirmes.

Peut-être ces enfants entendront-ils un jour les mugissements de la mer, ou tout au moins cette lointaine rumeur que tout coquillage confie à l'oreille de l'homme.
(Unesco)

Shevawn Lynam

A l'Ecole normale des instituteurs

La retraite «pédagogique» de M. le Dr Juillard

A la fin de l'année scolaire 1956-1957, nous prenions congé, au nom de l'Ecole normale des instituteurs, de M. le Dr Juillard, médecin-chirurgien, qui, en raison de la limite d'âge, s'était démis de ses fonctions de maître d'hygiène.

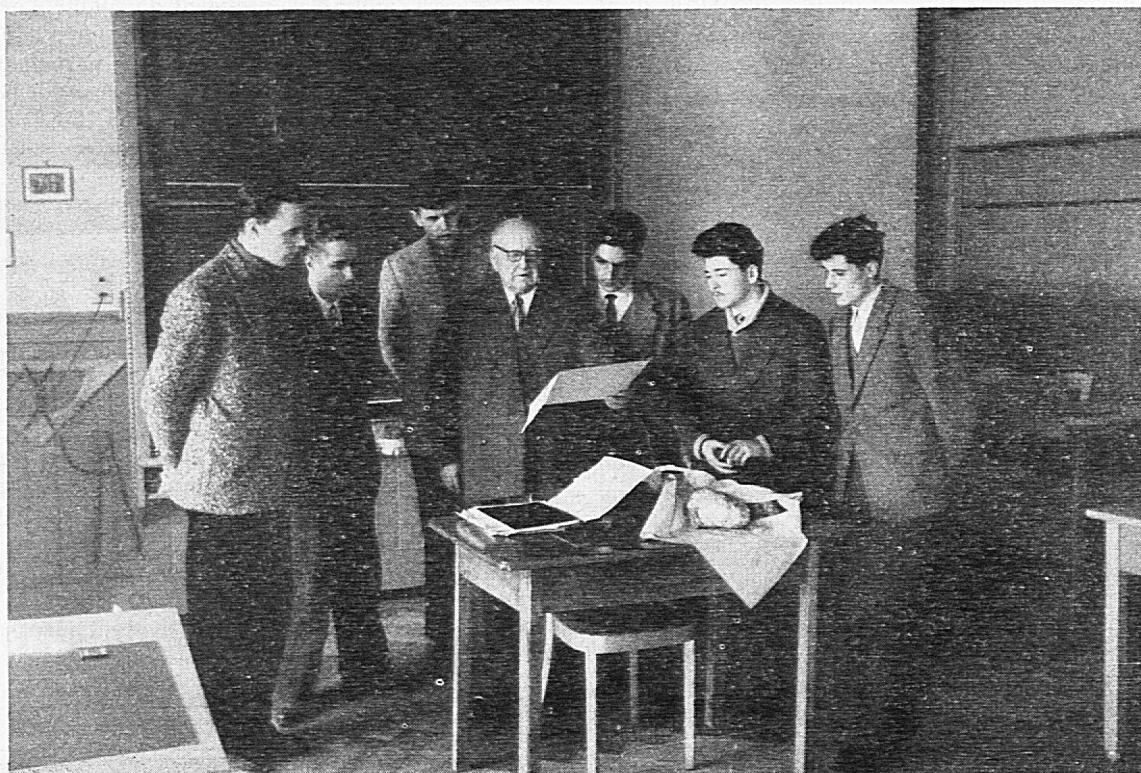
Il convient d'exprimer publiquement au Dr Juillard la reconnaissance d'une institution qu'il a servie avec un dévouement sans borne, en collègue et collaborateur sûr et avisé, en savant imprégné de l'esprit de l'honnête homme, très humain et toujours bienveillant.

La carrière scientifique du Dr Juillard mérite d'être rappelée: médecin-chirurgien dès 1909, il obtint en 1911 le grade de Dr en médecine, accomplissant ses stages de 1909 à 1917.

Il fut tour à tour premier assistant de l'hôpital cantonal du canton de Zurich, à Winterthur; assistant des hôpitaux de Lausanne, d'Aarau; chef chirurgien de l'hôpital des étapes, à Olten (I^e guerre mondiale); chirurgien à l'hôpital des internés de guerre, à Lucerne; chef chirurgien à l'hôpital Beaujon, à Paris, et suppléant du professeur Tuffier; chirurgien assistant des cliniques universitaires de Bonn, de Berlin, de Königsberg.

Spécialiste F. M. H. en chirurgie et membre de la Société suisse de chirurgie, cette éminente personnalité aurait pu devenir, dans n'importe quelle ville universitaire, ce que l'on appelle un patron.

Poussé sans doute par un altruisme bien propre à une vocation médicale irrésistible, il préféra soigner le malade, et devint chirurgien de l'hôpital de Porrentruy.



La dernière leçon du Dr Juillard, le 12 mars 1957, donnée aux élèves du Cours préparatoire pour porteurs d'un certificat de maturité. — Le docteur commente un tableau; sur la table, on distingue du matériel de démonstration, dont une énorme tumeur qu'il venait d'extirper lors d'une opération.

Photogr.: Ed. G.

Il ne nous appartient pas ici de porter un jugement sur la carrière médicale si édifiante du Dr Juillard, carrière d'ailleurs loin d'être achevée. Tant de bienfaits répandus, tant de douleurs soulagées, tant d'encouragements et de secours dispensés, bref, cette vie de droiture et de don de soi, qui se poursuit en un automne rappelant l'éclat de nos plus beaux couchants, tout cela commande l'admiration.

Auteur de plusieurs brochures par lesquelles il s'efforça de faire pénétrer dans le peuple les règles de l'hygiène générale, le Dr Juillard a publié en 1950 aux éditions Maloine, à Paris, un ouvrage de grande classe sur *L'invagination intestinale* et, récemment, dans la Revue médicale de la Suisse romande un article très important sur le même problème.

C'est dire que le Dr Juillard, savant dans toute l'acception du terme, était bien préparé à la fonction de maître d'hygiène à l'Ecole normale, fonction qu'il assuma dès 1933. Son enseignement fut des plus fructueux, parce que reposant sur un grand amour de la jeunesse, sur une science et une culture très vastes et, surtout, sur l'expérience de la vie, si profonde chez le médecin.

Mais le Dr Juillard fut plus qu'un maître d'hygiène pour notre établissement: il fut, en tant que médecin de l'école, un appui sûr, le conseiller indispensable de la direction dans tout ce qui concerne les soins à donner à nos jeunes pensionnaires, dont plus d'un s'est étonné de se voir transporté avec tant de célérité de sa chambre sur la table d'opération!

Il y aurait mille raisons encore d'exprimer à M. le Dr Juillard notre reconnaissance personnelle, et celle de l'Ecole normale, pour tout ce qu'il a accompli, dans l'établissement, durant ses 24 années d'enseignement! Nous pensons aujourd'hui également aux anciens élèves du «docteur» qui tous, nous en sommes certain, auront pour lui une pensée émue de reconnaissance, et reverront cet homme, ce maître, dont le prestige tenait dans la science, l'humanité et, surtout, la dignité...

Pour lui succéder, la Direction de l'instruction publique a désigné M. le Dr Ferlin, médecin, chirurgien de l'hôpital de Porrentruy, à qui nous souhaitons une très cordiale bienvenue dans les rangs du corps enseignant et qui saura, nous en sommes certain, dispenser à nos futurs instituteurs et maîtres secondaires un excellent enseignement de l'hygiène.

Bonne retraite à M. le Dr Juillard, joie et succès à son digne successeur!

Ed. Guéniat

DIVERS

Semaine d'études françaises à Berne
du 7 au 12 octobre 1957

Les sociétés cantonales des maîtres secondaires et des maîtres de gymnase, d'entente avec la Direction de l'instruction publique et les inspecteurs secondaires, organisent pour la semaine du 7 au 12 octobre 1957, à l'Université de Berne, un cours d'études françaises destiné aux maîtres de gymnase et aux maîtres secondaires, notamment à ceux qui enseignent le français, soit comme langue maternelle, soit comme langue étrangère.

Le cours commencera dans la matinée du lundi et durera jusqu'au samedi à midi.

Outre 19 leçons d'explications de textes, de stylistique, de grammaire, de traduction et d'histoire, pour lesquelles les participants seront répartis en petits groupes de travail, il est prévu 12 grandes conférences:

M. H. Guillemin, attaché culturel près l'Ambassade de France à Berne: sujet encore indéterminé.

M. Matoré, professeur de la Sorbonne:

1. L'image littéraire.
2. Le vocabulaire et les sensations.

M. Adam, professeur de la Sorbonne:

1. Qu'est-ce que le classicisme français?
2. Le tragique de Giraudoux.

M. Beaujeu, professeur à l'Université de Lille:

1. De quelques tendances de la critique contemporaine.
2. Le XIX^e siècle vu en 1957.

M. Dupont, professeur de la Sorbonne:

L'histoire et le temps: réflexions de méthode.

M. Wagner, professeur de la Sorbonne:

1. Points de vue et technique dans l'enseignement de la grammaire.
2. Les poètes et le lexique.

Mme Eristov, de la Sorbonne:

1. L'expression dramatique et la mise en scène.
2. Les effets comiques dans le théâtre français contemporain.

Une excursion, la projection de film, des entretiens et des discussions agrémenteront le cours.

Grâce à un important subside du Conseil exécutif, la carte de participation ne coûtera que 40 fr.; d'autre part, les communes ne manqueront certainement pas de soutenir cet effort culturel du corps enseignant en lui offrant un allégement sensible de ses frais.

On s'inscrit jusqu'au 24 août 1957 auprès de:

M. A. Kuenzi, professeur, président du comité d'organisation, 12, chemin de la Tuilerie, Biel, téléphone (032) 2 44 12.

Le programme détaillé et la carte de participation seront envoyés à chaque participant après versement de la finance de 40 fr. au compte de chèques postaux III 13 278, Berne, «Semaine d'études françaises». *Le comité d'organisation*

BIBLIOGRAPHIE

L'information au service du travail social. N° 6 de juin 1957.

Ce numéro consacré au *service social et médico-social d'usine* attirera naturellement l'attention de tous ceux qui s'intéressent aux problèmes sociaux des travailleurs, tant au point de vue individuel que collectif; il précise en outre une fonction mal connue et peu développée chez nous.

Une assistante sociale et une infirmière sociale, travaillant toutes deux dans une grande entreprise genevoise, exposent leur activité, leur collaboration et déterminent leur position dans l'usine.

Un article sur les hôpitaux d'enfants complète ce numéro de l'«Information».

Abonnement annuel: Fr. 4,—; prix du numéro: 50 ct. Rue de Bourg 8, Lausanne. Compte de chèques postaux II 1150.



Les Cahiers protestants. N° 2 (avril-juin 1957).

M. Alfred Werner, directeur de cette revue, pose le problème de la conscience chrétienne et du péril des armes nucléaires dans un article intitulé «Avant qu'il soit trop tard». Nous relevons encore les articles de: M. Marc Du Pasquier: Un guide; Gaston Frommel. — Cl. Muller-Duvernoy: Ce peuple-là. — Jean-Marc

Chappuis: Réflexions sur l'humanité de Dieu. — Etienne Sordet: Questions posées aux «héritiers de la Réforme». — Charly Guyot: Chronique littéraire. Prix du numéro Fr. 2,—, abonnement Fr. 9,—; compte de chèque postaux II 2284; administration R. Tauxe, avenue Vuillemin 12, Lausanne.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES**COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT****Abgelegenheitszulagen**

Der gründlich ausgearbeitete Fragebogen wird von der Erziehungsdirection im Lauf des Augusts versandt werden. Die Auszahlung der Zulagen an rund 300 Lehrkräfte im Kanton erfolgt möglichst rasch nach der Auswertung, rückwirkend auf den 1. April 1956.

Gesetzliche Grundlagen: Lehrerbesoldungsgesetz 1956, Art. 36 c), Dekret dazu vom 25. Februar 1957; Amtliches Schulblatt Nr. 5, 31. März 1957.

Der Zentralsekretär

Allocations d'éloignement

Les questionnaires, élaborés avec beaucoup de soin, seront expédiés par la Direction de l'instruction publique au cours du mois d'août. Les allocations à environ 300 enseignants du canton seront versées sitôt que possible après le dépouillement, avec effet rétroactif au 1^{er} avril 1956.

Bases légales: Loi sur les traitements de 1956, art. 36 c), Décret y relatif du 25 février 1957; Feuille officielle scolaire n° 5, 31 mars 1957.

Le secrétaire central

Die Ferien des Zentralsekretärs mussten hinausgeschoben werden. Er ist bis zum 20. August abwesend.

Am 19. und 20. August ist das Sekretariat wegen Bureaureinigung geschlossen.

Le secrétaire central a dû renvoyer ses vacances. Il sera absent jusqu'au 20 août.

Les 19 et 20 août, le secrétariat sera fermé pour cause de nettoyages.

Kantonalvorstand BMV. Sitzung vom 26. Juni 1957

- Noten im Patent: Sämtliche Sektionen des BMV wünschen deren Entfernung. Der Erziehungsdirection wird unsere Stellungnahme schriftlich bekannt gegeben.
- Hauptversammlung: Es werden ein deutscher und ein französischer Referent in Aussicht genommen. Voraussichtliches Datum: 21. September 1957.

Comité cantonal SBMEM. Séance du 26 juin 1957

- Notes dans les diplômes: Toutes les sections de la SBMEM désirent que les notes ne soient plus portées dans le diplôme. Ce vœu sera transmis par écrit à la Direction de l'instruction publique.
- Assemblée générale: On prévoit un orateur de langue allemande et un de langue française. Date envisagée: 21 septembre 1957.

Querflöten
250.-, 320.-, 450.-
Miete, Reparaturen

MUSIK BESTGEN

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Wohnung zu vermieten

(Passend für Pensionierte)

2 Zimmer mit Mansarde und Bad, Küche, Pflanzland.

Frau H. Neuhaus-Gfeller,
Grabenhalde, Lützelflüh

Im August spricht Balthasar Immergrün!

«Ja so ist's in allen Dingen, was reifen will, braucht Zeit und Ruh – und ein bisschen Glück dazu, denn Du kannst es nicht erzwingen!» Wichtig ist aber, dass man die rechten Sorten zur rechten Zeit pflanzt und sät. Ich muss Euch, liebe Pflanzer, nun doch wieder einmal daran erinnern, dass es sinnlos ist, Gemüse, das wegen zu spätem Anbau im Rückstand ist, «ums Verwörgen» noch mit einem tollen Düngerzustupf «aufchlöpfen» zu wollen. Die Pflanzen muss man in der Jugend stärken, dies bittet Euch Balthasar gut zu merken! Darum gebe ich meinen Pfleglingen schon immer beim Pflanzen oder Säen den nötigen Reiseproviant mit auf den Lebensweg. Diesen Monat pflanze ich ein frisches Beet Erdbeeren mit den neuen «Senga»-Sorten. Dann werden noch die blauen RiesenSpeckkohlrabi zum Einlagern und ein letzter Satz Endivien gesetzt. Ebenfalls will ich eine Aussaat mit dem neuen Lorelei-Winterspinat machen. Immer und überall ist mir der gute Volldünger Lonza ein willkommener Helfer. Beim Herrichten der Beete werden 1–2 schwache Handvoll gestreut. Den Erdbeeren gebe ich selbstverständlich noch von meinem Kompost. Dünger und Kompost werden gut eingekräutelt. Mein Kompostaufen hat übrigens schon wieder ordentlich an Volumen zugenommen; kein Blättchen, das in meinem Garten anfällt, geht verloren. Gartenabfälle aller Art werden mit Composto Lonza im Kompostaufbau in ein gehalbvolles Humusmaterial verwandelt. Kein Wunder, dass alle die vielen nützlichen Helfer, sei es der Regenwurm oder die von Auge nicht sichtbaren Kleinebewesen, sich in meiner Gartenerde so wohlfühlen wie «der Vogel im Hanfsamen». Adie miteinand, uf Wiederlose im September.

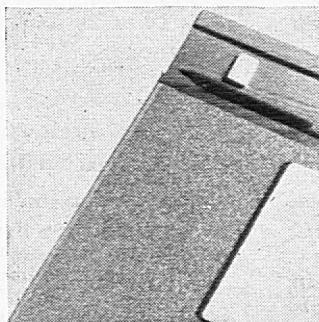
LONZA AG, BASEL

Mit freundlichem Pflanzergruß
Euer Balthasar Immergrün



RWD Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



Beispiel Nr. 2:

Pultplatte mit oder ohne Leseklappe aus RWD-Phenopan, der neuen, grünen Pressholzplatte. Phenopan wird aus gewachsenem Naturholz, das gemahlen, gefärbt und unter Zusatz von Chemikalien wieder gepresst wird, hergestellt. RWD-Phenopanplatten sind daher verzugsfrei und bedeutend widerstandsfähiger als naturgewachsenes Holz.



Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telephon 051-91 81 03 – Gegründet 1906

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Separates Touristenhaus mit Pritschenlager für 80 Personen.

Wenn Sie an den Rheinfall kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung Ihrer Klasse.

Haus Herwig Arosa

Gut eingerichtetes, altbekanntes, ruhiges Haus in sonniger Lage. Für gemütliche Ferien aufs beste empfohlen. Tel. 081-31066

Familie Herwig Arosa



Eine Fahrt mit der

Säntis-Schwebebahn

ist ein unvergessliches Erlebnis

Stark ermässigte
Fahrtaxen
für Schüler

Museum Schloss Thun

Schöne Burgenlage und Sammlungen
Eintrittspreis für Schüler 20 Rappen

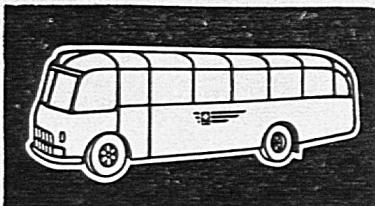
Besucht die wildromantische

Taubenlochschlucht in Biel

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder Frinvilier SBB

Bieler Strandbad

Strand-, See- und Luftbad; schöne Schatten-, Ruhe- und Sportplätze. Gut geführtes Restaurant und Kiosk, kalte und warme Speisen, Mittagessen



Zum Erlebnis werden gut vorbereitete Schul- und Gesellschaftsfahrten, kombiniert mit Bahn und Postauto.

Wir stehen Ihnen gerne mit Reisevorschlägen und Kostenberechnungen zur Verfügung.

Automobilien PTT, Bern
Ihre Bahnstation



Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das Torrenthorn (3003 m), der Rigi des Wallis. Alle Auskünfte über Transport durch elektrische Bahn Leuk-Susten (VS)

Ausflugsziel 1957

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Massenlager. D. Wandfluh-Berger, Telephon 033-96119

Kurhaus Twannberg

das ideale Ausflugsziel für Schulen und Vereine
Mit höflicher Empfehlung
J. Allgäuer-Schwab, Küchenchef

Hotel Restaurant Adula Dangio

(Bleniotal, Tessin)
Zimmer mit fliessendem Wasser. Butterküche und gute Weine. Familienaufenthalt. Parkplatz. Garage. Telephon 092-65189
M. Monico

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor
Vollständig neu renoviert
Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 037-72269.
Besitzer: Familie Bongni

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

Randenburg Bahnhofstrasse 58/60, Telephon 053-53451
Glocke Herrenacker, Telephon 053-54818

Seelisberg Gasthaus zum Bahnhof

Gut essen und trinken. Grosse Gartenwirtschaft. Reichliche Mittagessen. Kaffee und Tee. Schulsuppe zu 80 Rp. – Pension ab Fr. 11.–
Telephon 043-91580 Andr. Zwyssig, Propriétaire



Werro

Geigen

tönen besser!

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 16. September 1957.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1958.

Einmal pro Woche; 18-20 oder 20-22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)

Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)

Zürich: Samstag 14-16 Uhr (eine Klasse)

Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)

Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse:
Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer
und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch
alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

**Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total 70 Fr., zahlbar
am 4. Kursabend. Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1958 Englisch verstehen und richtig
reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen und Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und
Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis
spätestens 12. September 1957, sofern Aufnahme möglich.

MASCHINENBRUCH

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

NATIONAL
VERSICHERUNG

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telefon 24827

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

 **SCHÖNI**
Uhren & Bijouterie
THUN

Uhren-Kauf
Vertrauenssache
Bälliz 36

Frauenarbeitsschule Bern

Webkurs für Lehrerinnen

Einführung in die Grundbegriffe des Handwebens, Exkursionen, Besichtigungen, Ausführung einfacher Gewebe

Kurs 209: Tageskurs von 2 Wochen,
30 Wochenstunden

Ort: Zimmer 38/39

Zeit: Montag bis Freitag
09.00-12.00 und 14.00-17.00

Dauer: 30. September bis 11. Oktober 1957
(nach Wunsch ev. 1 Woche später)

Leiterin L. Kraemer

Kursgeld: Fr. 55.-

Anmeldungen sind bis zum 25. August 1957
zu richten an das Sekretariat der Frauenarbeitsschule Bern, Kapellenstrasse 4. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Die Schulleitung

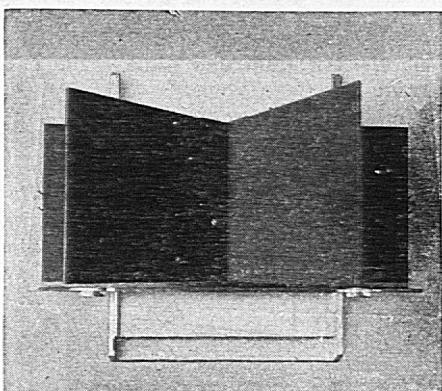
Infolge Wahl unseres Mitarbeiters an einen andern Posten, suchen wir als

Leiter des Beobachtungsheims

Ehepaar (Mitarbeit der Frau erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich) mit psychologischer oder heilpädagogischer Ausbildung befähigt, eine Team-Arbeit mit Psychiater und Erzieher zu gewährleisten und dem neu erstellten Beobachtungsheim für Jugendliche vorzustehen.

Wir bieten neben einem Gehalt, das den sich ergebenden Verhältnissen angepasst wird, freie Station mit Einfamilienhaus und Anschluss an die staatliche Pensionskasse.

Bewerber sind gebeten, eine ausführliche Offerte mit handgeschriebenem Dokument zu richten an: **Landheim Erlenhof Reinach BL**



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911

Magazinweg 12 Telefon 22533

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

1951

